

Alban Stolz [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **15 (1908)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einriedeln, 6. März 1908.

Nr. 10

15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. H. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. H. Seminar-Direktoren Jakob Grüniger, Mickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Pizkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goshau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storch“, Einriedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Inserat-Aufträge aber an H. H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Mickenbach, Verlagshandlung Einriedeln.

Inhalt: Alban Stolz. — Jahresbericht u. — Josef Bauhofer, Lehrer in Glarus. — Vereinschronik. — Zur Beherrigung. — Pädagogische Chronik. — Aus Kantonen und Ausland. — Würdigungen u. — Sprechsaal. — Humor. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Alban Stolz.

III.

Zu den schriftstellerischen Leistungen von Alban Stolz, die ins Gebiet der Reiseliteratur einschlagen, gehören vorab und mit bleibendem Charakter:

1. Wanderbüchlein vom Jahre 1848,
2. Spanisches für die gebildete Welt und
3. Besuch bei Sem, Cham und Japhet oder Reise in das hl. Land.

ad. 1. Nach dem ersten Schuljahre an der Universität machte Universitätsprofessor A. Stolz eine Reise und zwar ohne bestimmten Plan, bloß nach Anwandlungen. Er meinte, er habe dabei viel Zeit aufgezehrt, ohne daß er damit unmittelbar einen eigentlich nützlichen Zweck verfolgt hätte. Er machte sich daher anfänglich fast etwelche Bedenken mit dieser Art Zeitvergeudung, fand aber dann doch, daß er sich

nachträglich wieder ganz gesund und frisch, ja sogar an Leib und Seele ausgelüftet finde. Auf Ansuchen zeichnete er diese Reise ins „Chilianeum“. Die Reisebeschreibung scheint zülig gewesen zu sein, weshalb der Verleger sie als eigene Broschüre herausgab unter dem bescheidenen Titel „Wanderbüchlein“. Sie ist auch heute noch nicht vergessen, hat doch die neueste Sammlung markanter Abschnitte aus Stolzens vielen Schriften, betitelt „Edelsteine aus reicher Schatzkammer“ bei Herder, gerade auch aus diesem Büchlein 2 treffliche Partien entlehnt: eine Schilderung vom Gardasee her und den Reiseabschluß durch einen kleinen Aufenthalt in Schaffhausen. Beide Darlegungen zeigen Alban Stolz als den Originalschriftsteller, der weitab von der gewöhnlichen Heerstraße der Publizität auch auf selbständige Behandlung der Sprache Anspruch macht und als Inhalt Christentum und nationale Sitte und Zucht wie einen mächtigen Strom einfallen läßt. Beide Darlegungen zeigen, wie sehr Stolz als Schriftsteller aus der Natur schöpfte; sie war die Hauptquelle seiner Reisebeschreibungen, das Hauptbuch, aus dem er schöpfte. Für die Schönheit und Kraft der Natur, für deren merkwürdige Erscheinungen und symbolische Bedeutung hatte er einen ungewöhnlich feinen und tiefen Sinn. Sie war ihm so recht ein Werk, in dem der Schöpfer nicht nur seine eigenen Vollkommenheiten gleichsam skizziert, sondern auch die ganz übernatürliche Ordnung in den verschiedensten Bildern und Gleichnissen angedeutet hat. Das kann und muß jeder gerade auch aus diesen 2 Nummern 23 und 38 selbst ersehen, die mit voller Berechtigung von Prof. Dr. Heinrich Wagner in diese wertvolle „Sammlung schöner Stellen aus den Schriften von Alb. Stolz“ aufgenommen worden sind. Und so liegt also schon in der Tatsache, daß die angetönte zeitgemäße „Sammlung“ auch Partien aus dem „Wanderbüchlein“ als „Edelsteine aus reicher Schatzkammer“ der Nachwelt überliefert, der stärkste Beweis dafür, daß auch das bescheidene „Wanderbüchlein“ nicht veraltet ist, sondern auch in unseren Tagen noch alle Beachtung verdient. Wer somit weder die „Illustrierte Oktav-Ausgabe“ noch die „Billige Volks-Ausgabe“ von Stolzens Werken besitzt, der tut gut, wenigstens die „Edelsteine aus reicher Schatzkammer“, bereits in zwei Auflagen erschienen, sich anzuschaffen. Die „Sammlung“ enthält unter den 3 Haupttiteln 1. Gott (12 Kap.), 2. Der Mensch und seine ewige Bestimmung (64 Kap.) und 3. Die Natur (38 Kap.) eine wirklich sorgfältig getroffene Auswahl der schönsten Stellen aus Alban Stolzens Werken, die gerade für Eltern und Erzieher von besonderem Werte sind. Auch diese „Sammlung“ macht den Leser mit dem originellen Mann und produktiven Schriftsteller derart vertraut, daß er ihm ein treues Andenken bewahrt.

ad. 2. Spanisches für die gebildete Welt Mit Stolzens Reise nach Spanien hatte es eine andere Bewandnis als mit der Reise vom „Wanderbüchlein“. Nach Spanien wollte er nun einmal um's Rückucks Gewalt, es wandelte ihn, wie er selber sagt, „mit großer Bestimmtheit der Gedanke und die Forderung an, nach Spanien zu reisen;“ er wollte die „diamantenen Menschen“ des spanischen Südens einmal sehen, sprechen und hören; wie von fremder Gewalt fühlte er sich nach Spanien getrieben, so daß er diesem Drange 1850 kurzweg nicht mehr widerstehen konnte. Ganz besonders war es ihm mit dieser Reise darum zu tun, den Stoff zu einem Buche zu sammeln, das vom „Herrenvolk“ gelesen werden sollte. Das „eigentliche Herrenvolk“ hatte sich bis damals von der Lektüre seiner Kalender zc. so ziemlich ostentativ fern gehalten, zum Teil, weil die Kalender nicht vornehm genug, und zum Teil, weil sie religiös waren. „Nun wollte ich,“ sagte U. Stolz selbst, „auch diesem Herrenvolk durch eine Schrift beikommen, welche das vornehme Volk zum Lesen reizen und dadurch bestimmen konnte, auch meine bisherigen Volkschriften zu lesen. Dazu sollte mir die Reise nach Spanien Stoff bieten, indem ich an dem Faden der Reisebeschreibung mich nach Behagen über Zuständlichkeiten und Ansichten der sog. vornehmeren Klassen auslassen wollte, und zwar mit aller Rücksichtslosigkeit. Ich hatte mir auch schon im voraus den Titel des ungeschriebenen Buches festgestellt und ihn später auch beibehalten.“

Und so kam denn „Spanisches“ zu stande, und zwar legte er schonungslos alles im Buche nieder, was er in dem Lande seiner alten Sehnsucht gesehen und gedacht. Und wer es mit all' seinen Extravaganzen, wenn man einzelne Einseitigkeiten mit diesem Ausdrucke bezeichnen darf, liest, der wird sich unwillkürlich an die „Germania“ des alten Tacitus erinnern. Man hat schon behauptet, Tacitus habe genanntes Werk geschrieben, um dem entarteten römischen Volke den Spiegel gesunder Kraft und Sitte vorzuhalten. Sei dem, wie ihm wolle, die Ansicht hat etwas für sich. Sicher aber ist eines, daß Stolz mit seinem „Spanisches“ in diesem Sinne handelte. Dem ehr- und tugend samen Deutschen, der alltäglich sein „Hrrr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute“, philisterhaft-zufrieden sich vorbetet, hält Stolz das kerngesunde spanische Wesen unerbittlich vor in männlicher Kraft, Zucht und Sitte.

Wer „Geschichtliches“, „Geographisches“ in diesem Buche sucht, der legt es enttäuscht beiseite; keine Spur von dem, was man sonst „Reisebeschreibung“ nennt. Aber an jede, gleichsam von der Gasse aufgelesene Kleinigkeit knüpft Stolz die Darlegung von echt und unecht, gesund und

frankhaft, männlich und weibisch, wie Dr. J. Mayerhofer richtig andeutet. Und wenn der Unterschied an den berührten Stellen zu Ungunsten Deutschlands herauskam, — so ist das Spaniens und Stolzens Schuld nicht. —

Die Erwartung, die Stolz, wie wir oben andeuteten, an dieses Buch knüpfte, erfüllte sich reichlich, ja unerwartet. Das Buch verbreitete sich außerordentlich schnell in den Kreisen des „Herrenvolkes“ und auch da wieder recht ergiebig in protestantischen Kreisen, was Stolz für manch' erlittene Unbill reichliche Genugthuung bot. Es wurde nämlich das Buch von hyperkatholischer Seite arg angefeindet, als wäre es „unprieſterlich und verdächtig“, man dichtete ihm sogar „Blasphemieen“ an. Immerhin war es Veranlassung, daß eine Dame aus Berlin aus vornehmer Familie und eine aus Magdeburg zur kath. Kirche übertraten; beide starben noch jung, ungewöhnlich getrost und glücklich in ihrem ergriffenen Glauben. Überhaupt öffnete das „Spanische“ Stolz und seinen anderen Schriften zahllose Häuser, welche ihm und seinem literarischen Wirken früher verschlossen waren. —

Haben wir oben von „Extravaganzen“ gesprochen, so gesteht Stolz in „Nachtgebet meines Lebens“ nebst Erinnerungen von Domkapitular Dr. Jakob Schmitt (281 Seiten, 2. Auflage) selbst, daß in „Spanisches“ Einiges vorkomme, was er heute nicht billige und nicht mehr schreiben würde. Er führt Belege hiefür an. Des Weiteren läßt er gelten, daß der Ton des Ganzen mehr weltlich als klerikal gefärbt ist, „zunächst weil ich damals zu wenig den Ernst meines Standes fühlte und die Laune eines Studenten mich bisweilen anwandelte“. Tatsache dürfte sein, daß „dieses ungeistliche Buch ohne weltliche Tracht“ schwerlich so viele Leser gefunden hätte und schwerlich das „Herrenvolt“ zum Lesen der anderen Stolz'schen Schriften veranlaßt hätte; also war seine Wirkung doch eine wesentlich gute. Denn auch in diesem Buch geißelt Stolz mit ebenso viel Mut wie löflicher Satyre die unchristliche Lebensanschauung, die schwachköpfigen Modenarrheiten, die aufgeblasene und doch geistig so beschränkte Philisterhaftigkeit und die nach unten stolze, nach oben aber feige und schweifwedelnde Charakterlosigkeit so mancher moderner Gebildeter und sucht so der Sache Gottes indirekt zu dienen. Und diese Absicht hat Stolz vollauf erreicht. Und gerade darum findet auch die 11. Auflage des Werkes heute noch begeisterte Abnehmer und Leser in allen Ständen und besonders bei den Gebildeten, welche die Wahrheit noch ertragen. —

ad. 3. Besuch bei Sem, Cham und Japhet. Die Reise ins hl. Land unternahm Stolz 1855 vom März bis Juni und ließ gleich

darauf seine Eindrücke in Buchform erscheinen, die größtenteils in stiller Zurückgezogenheit auf dem Schwarzwald niedergeschrieben sind. Das Buch liegt heute, 454 Seiten stark, in 9. Auflage vor. Auch von diesem Opus sagt Stolz „neue Untersuchungen über die Orte des hl. Landes sind in meinem Buche nicht zu finden“; also wieder kein Werk eines Gelehrten und auch kein gelehrtes Werk, aber halt einweg ein sehr zügiges Werk. Stolz sagt vom Werke u. a.: „Ich wollte nicht Material zusammenschleppen zur Benutzung für solche, die sich mit Lernen oder Lehre zu beschäftigen haben. Auch auf den Ruhm, von einem Gelehrten einmal herablassend zitiert zu werden, lege ich kein Gewicht und verzichte gern darauf. . . . Ich will aber doch nicht eine Demutsmaske vorhalten, sondern ich spreche die Überzeugung aus, daß das Buch genug Leser mit ähnlich gestimmter Seele finden wird, so daß viele Gedanken desselben Resonanz in ihrem Innern finden. . . . Im Grunde habe ich eben geschrieben, wie ein Klavierspieler ohne Noten eben nach eigener Anwendung spielt, unbekümmert, ob und von wem ihm zugehört wird. Ist somit auch kein streng durchgeführtes Thema drin zu finden, so hat mich doch bei der Reise sowohl als beim Schreiben ein Gedanke besonders oft begleitet, der nun auch im Finale wieder hervortreten mag; es ist ein kath. Gedanke, ich meine die Wallfahrt zu dem lebendigen Christus im hl. Abendmahl.“ Ein Weiteres nicht mehr: „Besuch bei Sem, Cham und Japhet“ hat sich ebenfalls lebensfrisch erhalten und ist heute noch ein gern gelesenes Buch. —

Jahres-Bericht über den katholischen Erziehungsverein der Schweiz pro 1907.

Erstattet vom Central-Präsidenten: Prälat A. Tremp.

III. Der Erziehungsverein des St. Bern.

Darüber ist vom Präsidenten desselben, Hrn. Nationalrat Daucourt, Porrentruy, folgender Bericht eingegangen:

Rapport sur la Société catholique d'éducation et d'enseignement du canton de Berne.

La société catholique d'Education et d'Enseignement du canton de Berne s'est réunie, pendant l'exercice écoulé, le 10 décembre 1906 à Glovelier et son comité général a tenu quatre séances.

Dans ces séances on s'est occupé:

1. De la révision des manuels scolaires introduits dans les écoles bernoises, et il en a été fait l'examen complet. Un certain nombre de ces ouvrages renferment des passages attentatoires aux croyances catholiques et blessent profondément la conscience des élèves de notre confession. On a résolu d'en demander à la Direction de l'Instruction publique la révision afin d'en éliminer ces passages.